

nen Anleger an Aktien heranzuführen will. Damit will er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Die Aktiensparpläne sollen zum einen seinen Landsleuten eine höhere Rendite als das Sparsbuch bringen und zum anderen dänischen Unternehmen Kapital zuführen.

„Soweit müsste die deutsche Politik im ersten Schritt aber noch gar nicht gehen“, überlegt Anlageexperte Tilmès. „Es wäre nämlich schon viel gewonnen, wenn zunächst mit der weit verbreiteten und unbegründeten

der Meinung, dass Aktien genauso riskant sind, wie ins Spielcasino zu gehen.

„Ein Investment in Aktien hat aber, wenn man langfristig investiert und nicht kurzfristig spekuliert, gar nichts mit einem Spielcasino zu tun“, erklärt Tilmès, der neben seiner Vorstandstätigkeit auch wissenschaftlicher Leiter des PFI Private Finance Institute / EBS Finanzakademie der EBS Business School, Oestrich-Winkel, ist. Das beweist ein Blick auf das Renditedreieck des DAI. Demnach lagen Anleger, die in

Dividenden, erst nach vielen Jahren auszahlen können. Zudem sollten die überaus positiven Erträge der Vergangenheit nicht bedingungslos in die Zukunft fortgeschrieben werden.

„Die Aktienanlage hat viele Vorteile“, so Tilmès. Denn sie bewirkt zum Beispiel eine steigende Gesamtrendite des Geldvermögens. Laut dem Global Wealth Report 2017 der Allianz wächst hierzulande das Geldvermögen nämlich vor allem durch Arbeit, während es in anderen Ländern aus sich selbst heraus, also durch

## INFO Financial Planning Standards Board

Der Financial Planning Standards Board steht weltweit für den höchsten Standard in Finanzberatung und Finanzplanung. Erklärtes Ziel ist die Etablierung und Sicherstellung der Beratungsqualität auf hohem Niveau mittels national und international anerkannter Zertifizierungsstandards zum Nutzen der Verbraucher. Diese Standards werden durch die Akkreditierung von Qualifizierungsprogrammen sowie durch die Lizenzierung von Finanzberatern, die die akkreditierten Weiterbildungsprogramme und entsprechende Prüfungen erfolgreich absolviert haben, sichergestellt. Außerdem bietet der FPSB Deutschland den European Financial Advisor (EFA) als europaweit normierte Zertifizierung neben dem weltweit anerkannten CFP®-Zertifikat an.

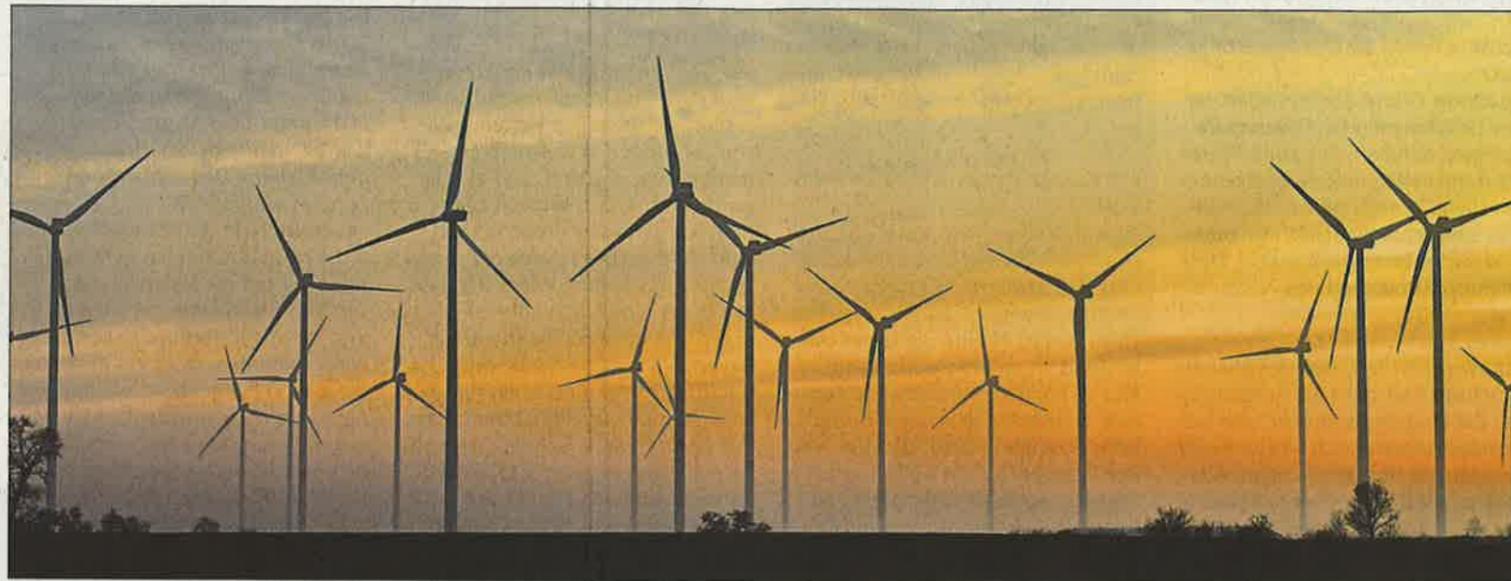
bedeutet, dass Aktienanlagen langfristig im Rahmen einer durchdachten Finanzplanung durchgeführt werden und zur individuellen Risikoneigung und Gesamtvermögensallokation des Anlegers passen müssen. Eine Vorgehensweise, wie sie professionelle Finanzplaner wie die „Certified Financial Planner®“ (CFP®) praktizieren. Die unabhängigen Professionals können so dabei helfen, Anlegern die vielfach unbegründete Angst vor Aktien zu nehmen. > IRIS ALBRECHT

Die Windkraftenergie wird ungebremst bezuschusst – obwohl Speichermöglichkeiten fehlen

# Überschüssiger Strom wird verschenkt

Ein Problem, das Experten im Zusammenhang mit Windkraftenergie schon lange kennen, besteht in der Speicherung der erzeugten Energie. Bereits 2013 informierte der BINE Informationsdienst des Leibniz-Instituts für Informationsinfrastruktur über damalige Untersuchungen eines interdisziplinären Forscherteams zu Möglichkeiten der Zwischenspeicherung. „Passiert ist in den letzten Jahren wenig“, erklärt Karl Tack, Vorsitzender der Kommission Energiepolitik des Wirtschaftsverbandes Die Familienunternehmer. „Obwohl Windkraft hoch subventioniert und jedes Jahr mit Milliarden Euro an Einspeisevergütung gefördert wird, gibt es bis heute keinerlei Anreize, überschüssige Energie zu speichern und diese somit am Markt zu verkaufen. Die Windkraft leistet damit nach wie vor keinen Beitrag zur Systemstabilität.“

Wie bei Solarenergie besteht auch bei Strom aus Wind eine bis dato schlechte Planbarkeit. Wer weiß schon, wann die Sonne wie stark scheint beziehungsweise wie stark es an welchen Tagen weht? „Was bedeutet es für die zukünftige Energieversorgung, wenn Windkraft einen nicht unerheblichen Teil des benötigten Stroms erzeugen könnte, aber ausschließlich an windigen Tagen?“, fragt Karl Tack. „Wie können wir darüber reden, den An-



Wegen fehlender Speicher verpuffen bis zu 20 Prozent des Windstroms.

FOTO DPA

teil von Windenergie im gesamten Markt zu erhöhen, wenn noch nicht einmal feststeht, wie man die überschüssig produzierte Energie speichert?“ Denn: Während die Menge produzierten Stroms bei Privathaushalten überschaubar und teilweise speicherbar ist, gilt dies noch nicht in größeren Dimensionen. „Bis zu 20 Prozent der über Windkraftanlagen gewonnenen Energie verpuffen, wenn es zu stark weht. Es gibt keinen wirtschaftlichen Weg der Speicherung und um einer Überlastung der Netze zuvorzu-

kommen, schalten die Betreiber in diesen Fällen die Windräder ab oder stellen sie in den Wind, sodass sie sich nicht mehr drehen können. Eine Förderung erfolgt dennoch. Für den gegensätzlichen Fall beträgt die gesicherte Leistung nur zirka zehn Prozent, sodass immer noch ein fossiler Kraftwerkspark nötig ist, der die gesamte Nachfrage decken kann.“

Die Liste möglicher Methoden ist lang: Pumpspeicherkraftwerke sind beispielsweise theoretisch in der Lage, Wasser in stromreichen

Zeiten in höher gelegene Becken zu pumpen und später über Generatoren wieder hinunterfließen zu lassen. Bereits seit Jahren denken Experten über die Nutzung alter Kohlezechen als Pumpspeicher nach – bisher ohne Ergebnis. Auch Pumpspeicher am Meeresgrund sind grundsätzlich denkbar, das Funktionsprinzip ist ähnlich. Druckluftspeicher hingegen komprimieren mit überschüssiger Energie Luft und geben sie im Bedarfsfall wieder ab. Als bisher vielversprechendstes Projekt gilt das Redox-Flow-Modell, bei dem mit

Polymeren gesättigtes Salzwasser Energie aufnimmt und wieder abgeben kann wie bei einer Batterie. Die Kosten sind vergleichbar mit denen von Pumpspeicherwerken. Doch auch diese ambitionierte Idee steht auf dem Prüfstand, denn der beteiligte norddeutsche Energieproduzent hat sich bisher weder für noch gegen das Programm entschieden. Sogenannte Power-to-X-Technologien befinden sich ebenfalls noch im Forschungsstadium.

„Wir vom Wirtschaftsverband Die Familienunternehmer sind

der Meinung, dass Windkraftanlagen nicht gefördert werden dürfen. Sie müssen nicht nur Strom produzieren und einspeisen, sondern auch ihren Beitrag zur Systemstabilisierung, zum Beispiel zur Haltung der Netzfrequenz und Netzspannung, leisten. Obwohl Windenergie marktfähig ist und diese Systemleistungen anbieten könnte, gibt es keine Anreize für Anbieter, diese Leistungen auch tatsächlich zu liefern. Die Kosten der Systemstabilisierung werden ihnen nicht angelastet. Diese tragen die Verbraucher. Der gesetzliche Rahmen muss endlich innovative Lösungen anreizen, die geringe Kosten und das bereits vorhandene, stabile Versorgungssystem zusammenbringen. Da sehen wir die Bundesregierung ganz klar in der Pflicht“, stellt Karl Tack fest. Jüngste Ausschreibungen beweisen, dass Windkraftanlagen auch ohne zusätzliche Förderung wirtschaftlich arbeiten und mit am Markt erzielbaren Preisen wettbewerbsfähig sind. „Die Windkraft ist für unsere Zukunft bedeutend. Deren Überförderung und üppige Renditen der Investoren zu Lasten der Verbraucher sind es keinesfalls.“

> JULIA KNÖPFLE, ANNE LÜDER

Weitere Informationen unter: <http://fakten-windkraftfoerderung.info>